Sozialpolitisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sozialpolitisches.

Die Arbeiterverhältnisse in der Seidenindustrie der Vereinigten Staaten. Der Bericht der schweizerischen Gesandtschaft in Washington über Seide und Seidenwaren in den Vereinigten Staaten äussert sich über die Arbeiterverhältnisse in dem wichtigen amerikanischen Seidenfabrikationszentrum Paterson N. J. wie folgt:

Die Zahl der Arbeitsstunden ist gesetzlich auf 55 im Maximum per Woche festgesetzt. Es dürfen nicht mehr als täglich 10 Stunden gearbeitet werden von 7—12 und von 1—6 Uhr. Die Samstagnachmittage sind frei. Die Löhne variieren je nach den verschiedenen Branchen zwischen 6 und 20 Dollars für die Woche. Lehrlinge erhalten 3—4 Dollars wöchentlich. Alle Arbeit, ausgenommen diejenige der Weber, wird nach der Zeit bezahlt. Legt man die wöchentlich 55-stündige Arbeitszeit zugrunde, so erhält somit ein Arbeiter mit z. B. 11 Dollars Wochenlohn 20 Cents für die Stunde. Ist er abwesend oder arbeitet er nicht seine vollen 55 Stunden, so wird die verlorene Zeit in Abzug gebracht, und es würde somit, falls er nur 50 Stunden hat, sein Wochenlohn nur 10 statt 11 Dollars betragen. Für Weber besteht „Stückarbeit". Sie erhalten so und so viel für jedes Yard, welches sie weben, je nachdem die Muster einfach oder schwieriger sind. Sie bekommen 6—20 Cents für das Yard, für ganz komplizierte Dessins noch mehr, und stellen sich auf 15 bis 20 Dollars die Woche.

Der Geschäftsführer einer in New-York etablierten Schweizerfirma, welche Fabriken in Paterson N.-J. und in Lancaster P. besitzt, hat einem Vertreter der „New-Yorker Handelszeitung" unterm 17. Dezember 1910 folgende interessante Angaben gemacht, welche ein Streiflicht auf die dortigen Arbeiterverhältnisse werfen: „Schon vor einiger Zeit haben wir in High Point, N. C., eine Seidenzwirnerei eingerichtet, indem wir uns dabei von dem Entgegenkommen südlicher Bahnen und lokaler Interessenten haben leiten lassen. Jetzt beabsichtigen wir allerdings, das bisherige, nicht umfangreiche Etablissement auch durch eine Weberei zu erweitern, als Versuch, wie sich solch Unternehmen unter südlichen Arbeiterverhältnissen durchführen lässt. In Paterson sind dieselben derart bedrückend, dass immer mehr Seidenfabriken den Ort verlassen und den Betrieb nach Plätzen verlegen, wo sie auf stetigere und willigere Arbeitskräfte rechnen können. Bei Erfolg unseres neuen Unternehmens im Süden ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass wir dasjenige in Paterson aufgeben."

Die gleiche Zeitung, welche in jüngerer Zeit mehr auf die stete Erweiterung europäischer Textilinteressen in den Vereinigten Staaten hingedeutet hat, weist darauf hin, dass ein britisches Syndikat, die Pike Dyeing Co. in Niantic R.-J. erworben hat, um dort mit 1 Million Dollars Kosten eine grosse Bleicherei, sowie Wohnhäuser für die schliesslich zu beschäftigenden 500 Arbeiter zu errichten. Auf ähnliche Weise hat sich auch die bekannte französische Teinturerie Gillet aus Lyon kürzlich in Amerika etabliert und ferner die als französisches Unternehmen von der Lyoner Firma H. Pervillac & Co. für Paterson N.-J. geplante Seidenfabrik. Dadurch würde deren bisherigen Fabriken in Lyon, Zürich, Wien, Como und Leeds ein amerikanisches Etablissement beigefügt.

Industrielle Nachrichten

Von der englischen Seidenweberei. Die unbestreitbaren Erfolge der von 17 englischen Seidenstoff-Fabrikanten beschickten Ausstellung in Brüssel, und der allgemein bekannt gegebene Wunsch der Königin, zur Krönungsfeier nur Seidenstoffe englischer Herkunft tragen zu wollen, haben ohne Zweifel die öffentliche Meinung zugunsten der englischen Seidenindustriellen beeinflusst. Die von der „British Silk Association" organisierte Versammlung der Fabrikanten mit den grossen Londoner Einkaufsfirmen hat der nationalistischen Strömung weitere Nahrung gegeben und in einer „All British Week" soll den Londonerfrauen Gelegenheit geboten werden, ausschliesslich englische Seidenstoffe zu kaufen. Die Fabrikanten in Bradford, Macclesfield, Braintree, Crayford und Paisley, die für die Herstellung von reichen Stoffen und von Spezialitäten von jeher sich guten Rufes erfreuten, wollen angeblich auch den mittleren und billigeren genres, die in grossen Mengen von der Schweiz, von Italien und Oesterreich auf den Londonermarkt geworfen werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Die ausländischen Fabrikanten werden die Bestrebungen der englischen Industriellen, sich einen grösseren Anteil am Londonermarkt zu sichern, mit Interesse verfolgen, doch liegt, vorläufig wenigstens, kein Anlass zu Beunruhigung vor, da die englische Seidenweberei bei weitem nicht in der Lage ist, auch nur einen ansehnlichen Teil des Bedarfs zu decken. Ihre gesamte Produktion kann auf 30 bis 40 Millionen Franken gewertet werden, während die Einfuhr von seidenen und halbseidenen Geweben sich im Jahr 1910 auf zirka 220 Millionen Franken belief.

Ueber Baumwollbörse u. Baumwollindustrie äussert sich ein Fachmann in der „N. Z. Ztg." in folgender Weise; wenn solche Stimmen leider gewöhnlich auch nicht den wünschenswerten Erfolg haben, so enthalten sie doch manches Nachdenkenswerte.

Die Manipulationen an den Baumwollbörsen sind für die Baumwollindustrie schon längst eine ernste Sache. Es ist unsere feste Ueberzeugung, dass der Industrie je länger je mehr durch die Spekulation eine Gefahr droht. Wir möchten nicht für billigere Baumwollpreise sprechen; wir waren lange genug im Süden der Vereinigten Staaten, um zu wissen, dass man keine unnatürlich billigen Preise verlangen kann. Auch die Pflanzer wollen für ihre harte Arbeit gerechterweise entschädigt sein. Der Preis der Baumwolle soll aber durch Angebot und Nachfrage und nicht durch Spekulation geregelt werden. Man denke nur an die letzte Saison. Zwischen Januar und August, in acht kurzen Monaten, variierte der Baumwollpreis 7 Cents per Ballen, obwohl jedermann, der mit den Verhältnissen im Süden vertraut ist, gut genug weiss, dass der Pflanzer in derselben Zeit nicht mehr als einen halben Cent über 15 Cents verlangte und erhielt. Ich bin fest überzeugt, dass nicht ein Prozent auf aller Baumwolle im Süden mehr als 15 Cents verdient wurde, nicht einmal während der ärgsten Spekulationszeit. Dennoch ging der Preis von 13 Cents im Januar 1910 bis auf 20 Cents im August. Diese Preise waren das Ergebnis der Spekulation.

Die Baumwollspinner der ganzen Welt sollten sich gegenüber den Auswüchsen der Spekulation zur Wehre setzen und Preise verlangen, die durch das einzige gesunde Prinzip, das Gesetz des Angebotes und der Nachfrage, zustande kommen.

Heute ist die Baumwollindustrie der Vereinigten Staaten und der ganzen Welt nichts anderes als Spekulation von Baumwolle; derjenige, der beim Kaufen die glücklichste Hand hat, ist als guter Fabrikant angesehen, derjenige aber, der die Situation vielleicht ebenso sorgfältig studiert, aber mit Einkaufen wartet, und dann den rechten Moment verpasst, wird als ein schwacher Fabrikant betrachtet.

Nur selten konnte in den letzten vier bis fünf Jahren Baumwolle gekauft werden, am Tage des Verkaufes der Ware, und dennoch ein Profit erzielt werden. Heute muss Baumwolle in der Voraussetzung einer Steigerung angeschafft werden.

Sämtliche Börsen sind an den misslichen Verhältnissen schuld, besonders aber die New-Yorker Cotton Exchange. Es ist möglich, dass ein grosser Teil der Börsenmitglieder ernst und ehrlich die Interessen der Fabrikanten und Pflanzer zu wahren wünscht, aber der grössere Teil weiss, dass, um gute Geschäfte zu machen, das spekulative Moment mit allen Mitteln gefördert werden muss.

Der amerikanische „Kongress" stimmte letztes Jahr für das sogenannte „Scott Anti-Option"-Gesetz, das bis zu einem gewissen Grade die Uebergriffe der Spekulation verhindert; obwohl es Ausschreitungen der Börsen-Spekulation nicht ganz